



Dietrich Bonhoeffer
Die Gedichte

Herausgegeben und gelesen von Gotthard Fermor
Fotografien von Klaus Diederich
Musik von Josef Marschall



Inhalt

6 Vorwort

14 Vergangenheit

24 Glück und Unglück

30 Wer bin ich?

34 Christen und Heiden

38 Nächtliche Stimmen

54 Stationen auf dem Wege zur Freiheit

60 Der Freund

70 Der Tod des Mose

88 Jona

92 Von guten Mächten

96 Zur Musik

106 Inhalt Hör-CD

108 Anmerkungen

110 Autor und Künstler

Vorwort

Von April 1943 bis Januar 1945 ist der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) in Berlin inhaftiert. In dieser Grenzsituation schreibt er Briefe an seinen Freund Eberhard Bethge, seine Braut Maria von Wedemeyer und an seine Eltern.¹

In diesen Briefen stellt er sich bohrenden existenziellen Fragen. Zugleich sind sie Zeugnisse von einer atemberaubenden theologischen Denkentwicklung, die durch diese Grenzsituation ihre Dringlichkeit, Unausweichlichkeit, ja Rücksichtslosigkeit erhält.

Dieses Erbe beschäftigt uns auch nach mehr als 75 Jahren, z.B. in Bonhoeffers Fragen, wie wir in einer mündig gewordenen Welt weltlich von Gott reden, wie wir das Christentum nicht für eine Jenseitsvertröstung missbrauchen, wie wir Gott mitten im Diesseits als jenseitig erfahren können. Bonhoeffer stellt sich diesen Herausforderungen seiner Gegenwart und blickt weit in die Zukunft. Vieles von dem, was er in diesen Monaten der Haft nur skizzieren, andeuten kann, was notwendig Fragment bleiben muss, will auch heute noch beantwortet werden. Jedes Fragment weist als Fragment in seiner Unabgeschlossenheit aus seiner Gegenwart auch in die Zukunft, die heute unsere Gegenwart ist, in der wir Bonhoeffers Fragen für uns neu stellen müssen und unsere Antworten versuchen.

Seine nicht nur denkerischen, sondern eminent politischen Antworten haben ihn zum Widerstand geführt: zu einem theologischen Widerstand gegenüber einem Verständnis von Religion, das diese mit Metaphysik auf der einen und reiner Innerlichkeit auf der anderen Seite verwechselt; aber auch zu einem Widerstand in einer Kirche, die nicht Kirche für und mit anderen sein will, die sich selbst genügt. Und sie haben ihn zum politischen Widerstand gegen jede Form von Totalitarismus und seinen Angriffen auf das Humanum geführt. Das hat er am 9. April 1945 mit seinem Leben im KZ Flossenbürg bezahlen müssen.

Zugleich zeugen diese Briefe, zum Teil sehr persönlich, davon, was ihn gerade in diesen Zeiten trägt und ernährt, aus welchen Traditionen er schöpft: die Bibel (besonders die Psalmen, die er als »Gebetbuch der Bibel« bezeichnet), Lieder aus dem Gesangbuch, Literatur und Musik. Neben der theologischen Auseinandersetzung sind dies die Quellen seines existenziellen Ringens. Er liest viel und breit und tauscht sich brieflich mit seinem Freund kontinuierlich darüber aus, was ihn dabei denkend umtreibt und innerlich bewegt. Oft spielt dabei Musik, die beide kennen (und auch zusammen praktiziert haben) eine wesentliche Rolle. Die Verweise auf diese Quellen sind berührende Zeugnisse von dem, dem sich Bonhoeffer in dieser Situation hingeben, überlassen kann.

Und so kommen *Widerstand und Ergebung* in diesen Briefen zusammen und sind das Begriffspaar Bonhoeffers, das sein Freund und Herausgeber Eberhard Bethge bald dieser Sammlung von Briefen als Titel vorangestellt hat.²

Auf dieser Grenze bricht sich das, was ihn in Kopf und Herz bewegt, ab dem Juni 1944 – zu seiner eigenen Überraschung – auch in eigenen Gedichten Bahn.

Das ist für ihn, der bislang kaum gedichtet hatte, neu und lässt ihn anfänglich auch mit einiger Skepsis auf diese Werke blicken.³ Es verdichtet sich in ihnen das, was ihn existenziell herausfordert und was ihn glaubend trägt. An der Grenze bedient er sich auch der Sprache der Poesie, um sprachfähig zu bleiben und zu werden, dort wo es einem die Sprache verschlagen könnte. Das, was sich an Widerstand (z.B. in »Nächtliche Stimmen«) und Ergebung (z.B. in der »Tod des Mose«) in ihnen findet, ist lange in ihm gereift. Als Kunstwerke entstehen sie unter den Bedingungen der Haft, die es nicht erlaubt, dass an ihnen in langen Revisionsprozessen gefeilt werden kann. Sie sind existenziell-poetische Momentaufnahmen und schon allein in dieser Authentizität bewegend und mutig. Immer noch fragend, ob man sie denn auch unter künstlerischen Gesichtspunkten gelten lassen könnte, teilt er – durch

beide ermutigt – die weiteren Versuche mit seinem Freund und seiner Braut. Und diese haben sie nach seinem Tod mit uns geteilt. Zehn Gedichte Bonhoeffers aus dieser Zeit sind seitdem auch für uns zugänglich – poetische Impulse für unsere Fragen und Wege nach Widerstand und Ergebung heute.

Diese Gedichte sind gründlich auf ihre Bezüge und Kontexte hin analysiert worden, literarisch und theologisch.⁴ Die theologie-, geistes- und musikgeschichtlichen Bezüge in den sie umgebenden Briefen ebenso. Dies haben wir dankbar für unsere Arbeit an diesem Band in Anspruch nehmen dürfen.⁵

Unser Zugang ist, auf diesem Hintergrund, allerdings kein analytischer, sondern ein ästhetischer. Er verdankt sich einem zentralen Gedanken Bonhoeffers aus seinen Briefen, wo er über den Stellenwert von Kultur und Bildung in Kirche und Gesellschaft reflektiert, und dort Kunst als »*Spielraum der Freiheit*« entfaltet.⁶ Seine Gedichte sind die eigene Praxis dieses Spielraums der Freiheit, und in einem zentralen Gedicht thematisiert er diesen auch ausdrücklich (siehe: »Der Freund«).

Wir möchten mit diesem Band diesem freien Spiel der Poesie Raum geben, den Gedichten Entfaltungsräume bieten, mit ihnen als Kunstwerke umgehen, ihren Impulsen zu Widerstand und Ergebung Resonanzräume ermöglichen.

So haben wir mit ihnen Erfahrungen gemacht und bieten die Ergebnisse dieser Prozesse als Entfaltungsräume an:

1) Sprechen und Hören

Im Sprechen sind mir diese Gedichte in einer ganz anderen Weise nahe gekommen als in der theologischen Auseinandersetzung. Jenseits der Gedanken, an denen ich mich auch reiben konnte, sind mir ihre Musikalität, ihre Schwingungen und auch ihr Schöpfer in seiner Existenzialität in einer bisher nicht gekannten Intensität erlebbar gewesen. Wir sind überzeugt, dass dies auch im Resonanzraum des Hörens so geschehen kann.

2) Platz für die Texte

Auch der Drucksatz ist für uns ein wichtiger Entfaltungsraum für die lesende Resonanz dieser Gedichte: Die Abschnitte, die Bonhoeffer ihnen gegeben hatte, sind beibehalten. Wir haben diesen Abschnitten aber zum Teil viel Raum für die lesende Entfaltung gegeben. Aus ästhetischen Gründen haben wir auf Nummerierungen verzichtet.⁷

3) Bildkompositionen

Der Fotograf Klaus Diederich hat die Impulse dieser Gedichte im freien Spiel des visuellen Raumes sich entfalten lassen, fern von jeder Versuchung, sie illustrieren oder bildnerisch kommentieren zu wollen. Das, was Poesie leisten kann und sich im deutschen Wort »Gedicht« wiederfindet, hat sich in diesem Prozess visuell manifestiert: die existenziellen Impulse der Texte haben sich verdichtet, ihre Vielschichtigkeit hat dazu geführt, Bildelemente, die in diesem Prozess fotografisch eingefangen wurden, im Verfahren der Bildkomposition verdichtet aufeinander zu beziehen. Sie laden ein, zu Beginn jeden Gedichtes diese Vielschichtigkeit zu meditieren, durch diese visuellen Türen der Vielschichtigkeit in die Gedichte einzutreten und nach dem Lesen und/oder Hören noch einmal dahin zurückzukehren.

4) Klangraum

Den Spielraum der Freiheit betreten wir auch mit dem musikalischen Konzept dieses Bandes. Bonhoeffer hat sich in seinen Briefen kontinuierlich mit seinem Freund über Musik ausgetauscht, die ihn theologisch wie spirituell begleitet und getragen hat. Für beides, für Theologie und Spiritualität, war Musik eine wesentliche Quelle.⁸ Er und Eberhard Bethge haben jahrelang viel miteinander musiziert. Ich habe mir alle diese musikalischen Hinweise in den Briefen genau angeschaut und angehört, besonders dort, wo Bonhoeffer selbst theologisch und geistlich etwas dazu ausführt. Dabei haben sich schnell von einigen wesentlichen Musikbeispielen Brücken zu den Gedichten eingestellt. Diese Zuordnung hat Bonhoeffer selbst nicht angebahnt, aber seine eigenen Ausführungen haben mir die Spur zum jeweiligen Gedicht gelegt, und ich habe mir die Freiheit genommen, sie miteinander ins Spiel zu bringen. Im Anhang habe ich diese Zuordnungen mit Zitaten Bonhoeffers erläutert (siehe S. 96-105).

Der Musiker Bonhoeffer (er war ein ausgezeichnete Pianist), der in den Briefen viel zu Wort kommt, hat mich auf eine weitere Spur gebracht: Er notiert öfters Anfänge oder Ausschnitte der Musikstücke, über die er spricht, für seinen Freund im Brief und verweist darauf,